



artseite > Wissenschaft > Technik > Chemieindustrie > Explosion im Chempark Leverkusen: »Denken Sie an Seveso 1976«

Toxikologin über die Explosion im Chempark Leverkusen

»Diese organischen Lösungsmittel geraten leicht ins Grundwasser«

Wie gefährlich war die Leverkusener Brandkatastrophe wirklich? Die Wiener Expertin Doris Marko warnt vor Dioxinen und hält eine regionale Kontamination für möglich.

Ein Interview von **Marco Evers**

28.07.2021, 18.25 Uhr



Rauchwolken über der Sondermüll-Verbrennungsanlage im Chempark Leverkusen am 27. Juli Foto: ROBERTO PFEIL / AFP

SPIEGEL: Frau Professorin Marko, sind Sie beunruhigt über die Explosionen im Leverkusener Chempark?

Marko: Ich halte das für ein echtes Drama. Wenn eine brennende Sondermüllanlage unkontrolliert Schadstoffe ausstößt, dann ist das eines der übelsten Dinge, die überhaupt

passieren können. Denn was sammelt und entsorgt man in einer solchen Anlage? Eben den riskantesten Müll. Und dieser hatte nun die Gelegenheit, in der Hitze mit anderen Stoffen chemische Reaktionen einzugehen.

Die entscheidenden Fragen lauten jetzt: Welche Substanzen sind hier gebildet und freigesetzt worden? Sind sie »nur« akut reizend und nur nahe der Anlage aktiv – oder haben wir hier das Fass der Pandora geöffnet? Möglicherweise sind hier Substanzen in die Umwelt gelangt, die dort persistent sind, die wir also nicht leicht wieder loswerden.



Doris Marko leitet das Institut für Lebensmittelchemie und Toxikologie an der Universität Wien Foto: Doris Marko

SPIEGEL: Laut den bisher verfügbaren Informationen sind drei Tanks mit jeweils Hunderttausenden Litern von chlorierten Lösungsmitteln explodiert. Was sagt Ihnen das als Toxikologin?

Marko: Zu klären ist natürlich die Frage: Ist es wirklich nur das? Oder waren in den Tanks aus den Produktionsvorgängen, in denen die Lösungsmittel eingesetzt wurden, vielleicht auch noch andere Reaktionsrückstände enthalten? Auf den ersten Blick sieht dies so komplex aus, dass hier sehr viele Stoffe entstanden sein könnten, auch krebserregende Dioxine oder chlorierte Biphenyle.

»Der Betreiber der Anlage muss rasch Informationen bereitstellen: Was war da drin in den Tanks?«

Diese sind sehr gefährlich für die menschliche Gesundheit und werden in der Umwelt nur extrem langsam abgebaut. Unter Umständen muss hier also großflächig dekontaminiert werden. Die Abtragung des Erdreichs wäre dann die einzige Möglichkeit, die freigesetzten Dioxine wieder zu entfernen. Denken Sie an Seveso 1976.

SPIEGEL: Wie lange wird es dauern, bis Labore und Behörden die Lage beurteilen können?

Marko: Der Betreiber der Anlage muss rasch Informationen bereitstellen: Was war da drin in den Tanks? Da sich hier ganz verschiedene Substanzen gebildet haben können, ist es nicht mit einem Analytik-Lauf getan. Hier müssen unterschiedlichste Techniken eingesetzt werden, und an vielen verschiedenen Stellen im Gelände müssen Proben entnommen werden. Das dauert Tage und Wochen.

SPIEGEL: Die Unsicherheit bleibt also noch eine Weile bestehen?

Marko: Diese Analytik ist nicht trivial. Aber es gibt hochqualifizierte Labore in Deutschland, die sicherlich bereits mit Hochdruck daran arbeiten. Bis zum endgültigen Ergebnis bleibt die Situation schwierig für die Anwohner. Die Behörden können ihnen nicht wirklich Antworten geben auf die Frage, ob Kinder denn im Sand spielen dürfen, oder ob man das Gemüse essen darf, das jetzt gerade erntereif ist.

Mehr zum Thema

Leverkusen: Explosion im Chempark noch 40 Kilometer entfernt gemessen

Brand in Leverkusener Chempark: Wenig Hoffnung auf Überlebende

▶ Explosion im Chemiepark Leverkusen: »Eine schwere Stunde für unseren Standort«

SPIEGEL: Wenn Substanzen aus der Rauchgaswolke abgeregnet sein sollten, sind dann ganze Regionen gefährdet?

Marko: Vielleicht schon. Das kann ein ökotoxikologisches Problem werden. Diese organischen Lösungsmittel geraten leicht ins Grundwasser. Man wird sehr intensiv nach dem Verbleib eventuell chlorierter Verbindungen suchen müssen. Die Wasserversorgung ist dadurch aber eher nicht gefährdet, denn bei den Wasserwerken wird im Allgemeinen sehr gut kontrolliert. Anders sieht es aus bei Leuten, die ihren eigenen Brunnen nutzen, um ihre Tomaten und Radieschen zu gießen. Sie könnten im Extremfall durchaus mit schädlichen chlorierten Verbindungen in Kontakt kommen, die ihren Weg ins Grundwasser gefunden haben.

SPIEGEL: Wie gefährlich war die Arbeit der Werksfeuerwehr im Chempark?

Marko: Ich kann diese Menschen wirklich nur bewundern, die hier mit großem Mut zu einem solchen Brand hineilen. Sie müssen eine sehr schwierige Arbeit verrichten – und noch dazu mit einem extremen Atemschutz. Die Dämpfe bei einem solchen Brand dürfen sie keinesfalls einatmen, denn das würde sofort zu stärksten Lungenschäden führen.

»Vielen Menschen ist jetzt vielleicht erstmals ins Bewusstsein gelangt, dass mitten in Deutschland große Mengen Sondermülls gelagert und verbrannt werden«

SPIEGEL: Schon einen Kilometer von der Sondermüll-Verbrennungsanlage entfernt leben Menschen. Ist das vertretbar?

Marko: Ich glaube, das ist ein ethisches Problem, dem wir uns als Industriegesellschaft stellen müssen. Deutschland ist ein dicht besiedeltes Land, und damit stellt sich die Frage, ob es bessere Alternativen gäbe. Vielen Menschen ist jetzt vielleicht erstmals ins Bewusstsein gelangt, dass mitten in Deutschland große Mengen Sondermülls gelagert und verbrannt werden. Dabei sind höchste Sicherheitsstandards unbedingt einzufordern und zu kontrollieren.

Nunmehr gilt es, schnellstmöglich zu klären, wie es zu einer solchen Katastrophe kommen konnte. Die Industrie und die Überwachungsbehörden sind hier künftig gefordert, denn es gibt für viele technische Vorgänge durchaus weniger riskante Alternativen. Ich plädiere für ein Umdenken in Richtung grüner Chemie, in der beispielsweise weniger gefährliche Lösungsmittel zum Einsatz kommen. Und hierbei sollte nicht der Profit im Vordergrund stehen, sondern der Schutz von Mensch und Umwelt. **S**